

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 11

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Originell

Es ist immer wieder eine Wohltat, einem originellen Menschen zu begegnen, – solang er nicht allzusehr «ein Original» ist. Ich glaube, über diese Nuance brauchen wir uns nicht weitschweifig zu verständigen. Jedenfalls nicht ein Original im Sinne von «totalem Spinner», oder Lord Arran oder so.

Weniger lustig sind, wenigstens auf die Dauer, die, die ums Verworen originell sein oder doch originell handeln wollen. Wenn sich dies in erster Linie in ihrer äußeren Erscheinung austobt, ist es eigentlich harmlos. Vor kurzem tauchte an einem formellen Dîner eine junge Frau im Sari auf. Es war eine junge, blonde, rundliche Schweizerin mit rosigen Backen und blauen Augen, und der Sari war in Form und Farbe auf eine glutäugige Schönheit mit brauner Haut abgestimmt. Aber ihr Mann hatte ihr den Sari nun einmal aus Indien mitgebracht, der Blonden aus dem Zürcher Oberland, und so trug sie ihn denn halt. Er wirkte originell, und er tat niemandem etwas zu leide, nachdem man sich von der ersten, leisen Verwunderung erholt hatte.

Schon etwas schwieriger ist es mit dem originellen Verhalten. «Er (oder sie) sagt immer genau, was ihm (ihr) grad durch den Kopf geht. Ihr solltet sehen, was die Leute manchmal für Gesichter machen! Zum Totlachen!» (Das sagen natürlich nur die Verschonten.) Warum das originell sein soll ist nicht immer ganz klar. Manchmal ist es bloß ungezogen, oder zum mindesten taktlos. Immerhin begegnet man hie und da originellen und unkonformistischen Leuten, zum Beispiel alten Damen, die wirklich erfreulich und erfrischend sind. Ob es amüsant ist, wenn jemand immer grad sagt, was er denkt, hängt davon ab, was er denkt.

Dann wäre da etwa noch das um jeden Preis originelle Einrichten

der Wohnungen. Das begeistert vor allem die Jungen. Mit dem Aelterwerden kommen dann sehr viele zur Einsicht, daß man in ihren, wirklich originellen Stühlen nicht ganz so behaglich sitzt, und daß fünfundzwanzig Zentimeter hohe Tische nicht jedermann's Sache sind. Dann kehren sie, die Benützer, manchmal zur Normaltischhöhe und zu den entsprechenden Fauteuils zurück, in denen man sitzen kann, statt bloß liegen. Wir machen schließlich in andern Richtungen auch manches ein bißchen anders, als die alten Römer. Und die hatten dann immerhin Sklaven, die ihnen Becher und Teller reichten, ohne daß die Herrschaften sich jedesmal ächzend aufrichten mußten, um danach zu greifen.

Die Originalität kann übrigens Formen annehmen, die allzusachliche Menschen geradezu in Depressionen stürzen. Zum Beispiel was das Essen angeht. Da muß, nach Ansicht mancher Magazintanten, vor allem alles anders aussehen, als das, was es ist. Es gibt falschen Salm und falsche Spargeln und falsche Spiegeleier aus Grießbrei, und geradezu gastronomisch obszöne Sachen wie harte Eier, denen man beide Spitzen abschneidet, eine halbe Tomate als Hut aufsetzt und somit einen falschen Pilz erhält, der «durch Aufsetzen kleiner Flöcklein von hartgekochtem Eiweiß als Fliegenpilz kostümiert werden kann». Ich aber bin gastronomisch konservativ insofern, als ich keinen Fliegenpilz essen will, weder

falschen, noch richtigen aus dem Walde. Aber immer wieder tauchen irgendwelche «falschen» Sachen auf irgendwelchen Tischen auf.

Wenn ich unerfahrene, jugendliche Hausfrauen, die unerwartet Besuch bekommen, sich in dieser originellen Richtung abmühen sehe, tun sie mir immer ein bißchen leid. Ich habe dann jeweils Lust, sie zu fragen: «Hast du nicht ein Stück Käse und Brot und ein bißchen Weißwein im Haus?» «Und wenn sie Ja sagten, was meist der Fall ist, schlage ich ihnen in der Regel vor, statt der falschen Fliegenpilze Käseschnitten zu machen.

Manche finden die Idee gut. (Den Männern leuchtet sie natürlich regelmäßig ein, weil Männer keine Phantasie haben.) Aber den meisten jungen Frauen ist sie zu unoriginell. Und das haben mit ihrem Schreiben die Magazintanten getan.

Bethli

Gratis wohnen?

Wer kennt sie nicht, die Mietzinsmisere? Sie drückt uns alle, Dich und mich, den einen mehr, den andern weniger. Für viele ist sie zu einem schwerwiegenden Problem geworden, das größer und größer zu werden droht. Denn bekanntlich macht es ja nicht den Anschein, als ob die Mietzinse sinken werden, oh nein, sie steigen noch ständig an.

Wie sollte sich unter diesen Umständen nicht jedermann auf ein Blättlein stürzen, das groß den Titel trägt: «Gratis wohnen?» Gibt es ein Schlagwort, das heutzutags zügiger sein könnte? Nicht einmal eine angepriesene Luxusweltreise, ein Flug nach dem Nordpol oder Ferien im afrikanischen Busch können dagegen aufkommen, obwohl man gegen so ein Reislein ja nicht abgeneigt wäre.

Machen wir Reklame mit einem aktuellen Problem, spielen wir den Weihnachtsmann mit «Gratis wohnen» ... das garantiert die Aufmerksamkeit jeder Bevölkerungs-

